

Hannes Scheucher – Der Alchemist.

Hannes Scheucher ist ein Alchemist. Er verwandelt zwar nicht Blei in Gold, aber Kunst in Kunst. Seine Kunst ist die Transmutation von Bildern.

Scheucher schafft Neues, neues Leben aus alten Vorbildern, wie die Alchemisten in den okkulten Experimenten, die sich mit der Herstellung lebender Kunstwesen versuchten. Aber so war es nicht, auch wenn es in Goethes ‚Faust‘, bei E.T.A.Hoffmann und in Meyrinks ‚Golem‘ so suggeriert wird. Sie schafften keinen neuen Menschen wie den Homunculus oder den Hermaphrodit, aber Scheucher gelingt es Teile von Altem zu nehmen und mit der Magie seiner Kunst zu beleben und Neues daraus zu machen.

Das Wort Alchemie stammt vom arabischen al-kymiya und wurde aus dem griechischen chymeia übernommen, ein wesentlicher Vorgang der Alchemie, die Verschmelzung aus der Neues entsteht. Vielleicht nicht Gold, aber zumindest Porzellan und Schießpulver. Aber es wurden nicht Mann und Frau vereinigt, woraus Hermaphroditen geboren, also künstliche Wesen geschaffen wurden, sondern es entstanden nur Symbolbilder eines chemisch-philosophischen Reaktionsergebnisses. Diese Bilder, Stiche als Illustrationen in populärwissenschaftlichen Werken des 18. Jahrhunderts, bestimmten in der Zukunft das vermutete geheime Wissen um die Alchemie.

Bilder sind sehr stark, stärker als das dahinter stehende spirituelle-philosophische Konglomerat.

Auch in Hannes Scheuchers Bildern erfolgen Verschmelzungen, geschieht chymeia, und es entsteht Neues, es entstehen Bilder die stärker sind als das dahinter stehende Vorbild, aber aus diesem auch ihre Stärke beziehen.

VERWANDLUNG DURCH FARBIGKEIT

Um bei der Alchemie als Vergleich mit der Bildwerdung des Hannes Scheucher zu bleiben. In seinen Bildern findet ein Prozess der Verwandlung durch die Farbe statt.

In der Alchemie ist die Schwärze (nigredo) der Anfang und versinnbildlicht den Urzustand der Materie. Dem entspricht bei Scheucher eher das Ende der Arbeit, die Zeichnung. In der Alchemie ist dies der Zustand der Materia prima. Dann folgt in einem weiteren Prozess die Weißung (albedo), die Gelbung (citrinitas) und endet in der Rötung (rubedo). Dies entspricht der Vorstellung der antiken Lehre der vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer.

Scheucher erweitert die Elemente aus denen die Materie seiner Bilder besteht. Es kommt noch Grünung, Violettisierung, Bläuung und das ganze restliche Spektrum der Palette dazu.

So wie sich dem Schweizer Psychotherapeuten Carl Gustav Jung die psychologischen Aspekte der Alchemie erschlossen, so erschließt sich die Symbolik und psychologische Tiefe des Werks von Hannes Scheucher.

DER BILDERMACHER

Scheucher bewegt sich mit seiner Methode der Bilderzeugung auch in der Grafik im malerischen Bereich. Handwerklich geht er nach den Traditionen der Komposition und farblichen Gestaltung vor. Wie auch andere Klassiker der Moderne, z.B. Marc Chagall, ohne dass dieser ein nachahmenswertes Vorbild für Scheucher wäre.

Scheucher arbeitet aus der Farbe heraus, legt Farbflächen an, ordnet so das Bild, ohne dass das Image vorhanden ist. Diese abstrakte Farbigkeit ist für ihn mit der ‚massa confusa gleichzusetzen, aus der das geordnete Bild entsteht‘. Dann erst setzt er die Darstellung ein, die er dann nachträglich noch mit Farbe akzentuiert. Manchmal, wie beim ‚Kardinal nach Velazquez‘ hat das durchaus die traditionelle Symbolik des Kardinalrots, aber ohne das Rot aus dem Vorbild zu wiederholen. Das Blatt nach Caravaggios ‚Jüngling von einer Eidechse gebissen‘ hat eine

zuckerlbunte Farbigkeit, die das Vorbild aus dem Frühbarock in eine wahrhafte Moderne transmutiert.

So machte es auch Chagall beim Deckengemälde für die Pariser Oper. Für das große Rund des Plafonds legte er zuerst Farbflächen an, collagierte die Fläche auf dem Entwurf mit Farben, Materialien und Strukturen. All das hat ursprünglich nichts mit den später dargestellten Motiven zu tun.

Und als diese Studie vom Malerischen und der Komposition her stimmte, dann erst fügte er die Formen und Details seiner Gestalten und Objekte ein und schuf damit eine Einheit. Zuletzt verwendete Chagall zusätzliche Farbe im Detail wo es notwendig erschien.

Scheucher macht es ähnlich, aber nicht konsequent und das ist gut so. Denn manchmal, immer wieder, geht er vom Nachvollziehen des Vorbilds in der Zeichnung aus und verbindet diese malerisch dann zu einer Einheit, wie in der Römischen Variante des ‚Bocks‘ (Abb.16). Aber auch wieder nicht. Wenn man das Bild analysiert, merkt man, dass die Farben sowohl unter, wie über der mit dem Pinsel ausgeführten Zeichnung liegen.

Scheucher ist in seinen Arbeiten von kontrollierter Spontanität. In ihnen ist nichts von der schablonisierten Farbigkeit der POP-Art. Und er hat als Thema immer das gesamte europäische Kulturpotential. In seinen Collagen sind sie Thema und Vorlage, die ‚ummalt‘ wird. Nicht übermalt, nicht zerstört, sondern spielerisch experimentierend und interpretierend neu gestaltet. Auch hier das alchemistische Prinzip der Verschmelzung. Fremdes wird mit Eigenem verändert. Dazu bedient er sich der Methoden der Alchemie, der Calcination, Sublimation, Solution, Putrefaction, Destillation, Coagulation, Tinctura, Multiplikation und Projection. Nicht alle alchemistischen Schritte setzt er ein und nutzt sie. Aber in einem übertragenen Sinn erfolgt die Calcination, bei der erhitzt, geteilt, verfärbt, zersetzt wird. Die einzelnen Teile gehen wie bei der Sublimation in verschiedene Aggregatzustände des Bildes über, ineinander über. Es wird wie in der Solution aufgelöst und das alles, damit Neues entsteht.

Manche Vorlagen erhalten durch Attribute eine Verdeutlichung. Das Schaukelpferd, überführt die Infantin Margarita von der spanischen Hofsteifheit des Velasquez in das Kind, das sie war.

DER SYMBOLMALER

Hannes Scheucher ist in gewissem Sinne Symbolist, ohne die Schwülstigkeit, die dieser Richtung angedichtet wird. Er ist ihr Ehrenretter, wenn man so will. Denn dass Debussys ‚L'Après-midi d'un Faune‘ als impressionistisch bezeichnet wird, obwohl es im ganzen Impressionismus zwar Landschaften, aber keine Faune gibt, ist bezeichnend. Scheucher ist neben Picasso und Cocteau der Retter des Fauns in der Moderne und ein Maler eines lebendigen Symbolismus. Übrigens auch eine Parallele zu den Alchemisten, die in Symbolen dachten.

Scheucher verwendet manche Symbole in seinen Bildern. In seinem Werk ist aber das uralte Sexuelsymbol der Schlange dominant. Umschlingend, zerstückelt, schlauchartig, stückweise, nur Form und in der mehr Autoreifen als Python.

Ein äußerst komplexes und universelles Symbol. Die Symbolik der Schlange ist polyvalent: sie kann männlich, weiblich oder aus sich selbst entstanden sein. Im griechischen ist sie unsterblich, ihre abgestreifte Haut hieß geras, Altersschwäche.

Die sich in den Schwanz beißende Schlange ist eines der ältesten Bildsymbole der Alchemie, ein Sinnbild der Ewigkeit. Als Serpens mercurii - sich selbst erzeugende und zerstörende Schlange ist sie Urbild der Materia prima, Teil des ursprünglichen Chaos, der massa confusa.

Die zusammengerollte oder verknotete Schlange symbolisiert eine verborgene Kraft und Macht.

Die gehörnte oder widderköpfige Schlange der Kelten, eine Kombination von Symbolen die auch Scheucher häufig verwendet. Sie verkörpert Cernunnos, den Gott der Fruchtbarkeit und Manneskraft. Sie ist aber auch ein Attribut von Bridgit

der irisch-keltischen Muttergöttin. Und in der germanischen Mythologie umschlingt die Midgard-Schlange die Welt mit endlosen Windungen.

All diese Symbolik hat C.G.Jung als universelle Archetypen, als in uns allen vorhandene Urbilder in der Seele aller Menschen, unabhängig von ihrer Geschichte und Kultur bezeichnet.

Als Traumsymbol steht sie für tief unbewusste sexuelle Energie und deren vereinnahmenden, besitzenden Charakter und eine verschlingende Kraft.

Hannes Scheucher kombiniert sie mit dem ‚Früchtegott‘ (Abb.8), dem ‚römischen Apoll‘ (Abb.11) und natürlich dem ‚Sohn des Laokoon‘ (Abb.6). Tiermenschen werden von der Schlange umschlungen. Ein erstarrter ‚Hasenmensch‘ (Abb.64 + 65) oder einem ‚Antilopenmenschen‘ (Abb.75) oder der immer wieder kehrende ‚Bock‘ (Abb.16)

Im Zentrum der Bilder Scheuchers stehen immer Menschen, Menschenbilder, Menschenabbilder. Immer aktiv, voller Kraft, voller Manneskraft, oft von der homoerotischer Ausstrahlung von Muskelmännern. Die Dynamik der Farbigkeit unterstreicht nicht die Kraft der Mannsbilder, sondern gibt ihnen das, was man von einem Alchemisten erwarten kann: Neues Leben.

Gerhard Habarta